

Einzelentwicklung gerecht und digital

Einblicke in die Empirische Lage und Konsequenzen für die Praxis

Johanna Schulze

Der kompetente Umgang mit neuen Technologien wird im Zuge der fortschreitenden Mediatisierung sämtlicher Lebensbereiche zunehmend relevanter. Umso besorgniserregender ist es, dass der Bildungserfolg nach wie vor eng mit der sozialen Herkunft verknüpft ist.

Einzelentwicklung wird in diesem Zusammenhang die Verantwortung zugewiesen, bestehenden (sozialen) Disparitäten zu begegnen, indem sie beide Metathemen, also die Digitalisierung von Schule auf der einen und die Gewährleistung gleicher Bildungschancen auf der anderen Seite, bei Entwicklungsprozessen nachhaltig und systematisch angehen. Denn wenngleich vielfältige bildungspolitische Bemühungen zur Gewährleistung einer gleichen digitalen Grundbildung für alle Schüler*innen auf Bundes- und Landesebene zu verzeichnen sind (u.a. DigitalPakt Schule), verdeutlichen empirische Erkenntnisse die Notwendigkeit weiterführender Initiativen.

Einblicke in die empirische Lage

Verschiedenste Studien verweisen auf eine (soziale) digitale Spaltung, die weitaus mehr meint als den materiellen und physischen Zugang zu neuen Technologien. Insbesondere die international vergleichende Schulleistungsstudie ICILS 2018 (*International Computer and Information Literacy Study*; Eickelmann et al., 2019), die computer- und informationsbezogene Kompetenzen bei Achtklässler*innen im internationalen Vergleich untersucht, konnte zeigen, dass obwohl in Deutschland eine fast flächendeckende Ausstattung mit neuen Technologien im häuslichen Umfeld zu verzeichnen ist, signifikante Kompetenzunterschiede bei dieser Altersgruppe zugunsten der Heranwachsenden mit einem höheren sozialen Kapital vorliegen. Dieser Zustand hat sich seit 2013 (ebd.), dem ersten Erhebungszeitpunkt, kaum verändert. Und auch die derzeit noch lückenhafte Datenlage hinsichtlich der Veränderungen in der Pandemiezeit verweist darauf, dass vor allem Lehrpersonen in einer deutlichen

Mehrheit eine Verstärkung von Bildungsungleichheiten in Zeiten von Schulschließungen befürchteten (u.a. Eickelmann & Drossel, 2020).

Konsequenzen für die Praxis

Die skizzierte empirische Lage verdeutlicht, dass im deutschen Schulsystem nach wie vor ein Nachholbedarf besteht, allen Heranwachsenden gleiche Chancen einzuräumen, um an einem Leben in einer digitalisierten Welt zu partizipieren. Hierfür bedarf es neben der Bereitstellung einer funktionierenden IT-Infrastruktur und nachhaltigen Regelungen von außen ebenso eine systematische Umsetzung auf Einzelschulebene, die unter Partizipation möglichst aller Akteur*innen vollzogen werden sollte. Unabdinglich zur systematischen Umsetzung bildungsgerechter und digitaler Bildung sind schulische Medienkonzepte, welche Vereinbarungen (z.B. zur Diagnose von Kompetenzunterschieden) und Visionen konzeptionell und verbindlich für alle (schulischen) Akteur*innen verankern und Schulentwicklung ganzheitlich aufgreifen (Schulze, 2021). Diese Herangehensweise eröffnet die Möglichkeit, eine digitale Grundbildung für alle Schüler*innen fächerübergreifend zu sichern, indem die pädagogischen Entscheidungen Schulentwicklungsprozesse leiten (Primat der Pädagogik). Durch eine Partizipation aller (schulischer) Akteur*innen, insbesondere der Schüler*innen und Erziehungsberechtigten (z.B. bei der Themenwahl oder zur Gestaltung des Ganztagsangebots), kann gewährleistet werden, dass die individuellen Bedürfnisse und Bedarfe der Lernenden Berücksichtigung finden. Zudem können schulische Medienkonzepte einen wichtigen Beitrag dazu leisten, Einzelkämpfer*innen-tum zu vermeiden und Netzwerkbildung zur Entlastung von Lehrpersonen voranzutreiben. Dies bedarf auch der Etablierung eines gezielten Fort- und Weiterbildungsangebots für Lehrpersonen, welches die Umsetzung eines bildungsgerechten Lernens in einer Kultur der Digitalität sichert. Der Schulleitung kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Literaturliste auf ggg-web.de